Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 7

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
13. Februar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Johanna Siebel.

Nun trippelt es durchs ganze Haus.

Nun trippelt es durchs ganze Haus
Auf winzig kleinen Sohlen.
Nun kann aus jedem Winkel man
Ein sonnig Büblein holen.

Und unter jedem Tisch steckt eins,
Mit Wänglein, rot wie Rosen.
„Vorsicht!" heißt es bei jeder Tür,
Sonst wird man auf eins stoßen.

Gehört doch nur ein Büblein uns —
Kaum will es möglich scheinen;
Doch seit dies Büblein laufen kann,
Macht's dutzend aus dem einen.

Was ist das Schönste auf der Welt?

Das Schönste ist auf dieser Welt,
Wenn unentwegt
Ein Herz dir schlägt
Und dir in Stürmen Treue hält.

Das ist das Schönste auf der Welt.
In tiefer Not
Gibt es dir Brot
Und ist der Seele Aehrenfeld.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 7

Es kam nicht heraus, ob er die beiden doch noch gesucht hatte oder ob es ein Zufall war; jedenfalls tat er nicht überrascht, legte die Hand grüßend an den bloßen Kopf und fragte in einem höflichen Sarkasmus: Ob er sich erlauben dürfe, die Damen mitzunehmen?

Quatsch! sagte Eugenie, die aus ihrer Müdigkeit heraus nun wirklich verdrießlich war, machte mit einem Griff die Wagentür auf und setzte sich nach ihrer Gewohnheit neben ihn auf den Vordersitz, Margheritha zuwinkend, daß sie hinten Platz nehmen möge.

Die sagte Danke! Sie möchte die wenigen Schritte lieber gehen, und kümmerte sich nicht weiter um die beiden, die ihr verdutzt nachsahen, sie aber gleich darauf, jeder mit einem absonderlichen Gesicht, überholten.

Oben schützte der Doktor noch einige Patientenbesuche vor; er käme aber vielleicht zum Abend, wenn er die Damen nicht störe! Diesen Spott konnte er nicht verhalten. Margherita zu vermeiden, fuhr er weiter; so hatte er, als er halb zurück gegen die Nordseite des Hedigerhauses sah, wo die Zimmer von Margherita waren, einen Anblick, über den er seinen Groll grimmig auslachen konnte. Ein Fenster stand offen, und darin saß Peter, der weiße Kater, der nach seiner Gewohnheit am Spalier hinauf geklettert sein mochte.

So, so! sagte der Kaspar Hediger eifersüchtig, und wieder einmal fing das Boschhorn an zu brüllen, weil er beide Daumen in den Signalring drückte; und es war seit Tagen zum ersten Mal, daß sein elfenbeinfarbener Daimlerwagen nicht bedrückt durch die Landschaft fuhr.

Er machte wirklich in Sattel und Steinen ein paar Besuche, um Recht vor sich selber zu behalten; aber als er über Seewen zurück gefahren war, ging er ins Rößli, wo er recht zu seiner Laune den Knaben Tristan traf, wie er aus einem abgründigen Spott seinen unbeholfenen Assistenten nannte. So hatte der Aermste das Mißgeschick, zum zweiten Mal an diesem Tag als Blitzableiter eines nicht zum Ausbruch gekommenen Gewitters zu dienen; als er es mit Anstand tun konnte, schützte er einen durchreisenden Vetter in Brunnen vor, sich zu empfehlen.

Den Teufeleien seiner aufgeregten Natur preis gegeben, saß der Kaspar Hediger noch eine Zeitlang allein mit seiner Brissago, aus der er den Dampf zu wahren Kaskaden in blauen Kringeln gewann, bis er den rauchenden Stengel auf dem Teller zerbrach und sich empfahl, von der Wirtin mit Freundlichkeiten an die Treppe begleitet, die ihn als anzüglich ärgerten.

Sie hatte ihn nämlich, als ob der Teufel ihr sein Gebetbuch ausgeliefert hätte, harmlos lächelnd nach seinem Peter gefragt, eben dem weißen Kater, auf den er sich bösartig eifersüchtig fühlte, und dessen dreistes Bild in dem geöffneten Fenster der Margherita ihm als eine spöt-